

# Wiesbadener Tagblatt.

18. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben  
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-  
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeile für locale Anzeigen  
15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf.,  
Reclamen die Zeile für 14 Tage 50 Pf.,  
für Anzeigen 75 Pf.

No. 194.

Mittwoch, den 26. April

1893.

## Für Mai und Juni!

Der Bezug

des täglich in zwei Ausgaben erscheinenden

## „Wiesbadener Tagblatt“

mit seinen 7 Gratis-Beilagen

(darunter die „Muttische Kinder-Beilage“)

monatlich 50 Pfennig

kann jederzeit begonnen werden. Man bestelle sofort.

## Eine neue Mittelstandspartei.

Die Bildung des Bundes der Landwirthe“ und die aller Voraussicht nach bevorstehende Auflösung des Reichstags haben ansehend auch den Innungs-Handwerkern Anregung zur Schaffung einer Wahlorganisation gegeben. Am Samstag hat in Berlin eine Versammlung von Handwerkern stattgefunden, welche beschloß, zur Erreichung der Forderungen der sogenannten „Mittleren“ und zur besseren Vertretung ihrer Interessen eine eigene Partei zu gründen, die auf den gesammten städtischen Mittelstand ausgedehnt werden soll. Der Versammlung wohnten Abgeordnete des Centrum, der Konservativen und der antisemitischen Partei bei, die damit ihre Sympathie mit den Bestrebungen der Innungs-Handwerker bekundeten. Besonders Beifalls erfreute sich der bekannte deutsch-sozialistische Herr Liebermann v. Sonnenberg. Er führte aus: Gerade die Deutsch-Sozialisten streben eine feste Organisation der Stände und deren Vertretung im Parlament an. Der ganze Mißstand der Bauern und Handwerker fasse sich zusammen in dem Worte „Judenbäum“. Alle müßten daher Antisemiten werden. Auf jedem Gebiete habe der Jude auch mit den Maßregeln Handzuwehren. Abg. v. Jepsch lobt die Tätigkeit der Konfessionsparteien und wundert sich über die Bildung einer neuen Partei. Obermeister Buntel sagt, Fürst Bismarck habe den guten Willen gehabt, dem Handwerk zu helfen; aber selbst der schöne heute nicht mehr vorhanden zu sein. Herr v. Liebermann habe ihm aus der Seele gesprochen. Die Handwerker wollten keine Judenfeinde sein, aber der jüdische Geist, der Schwindel, müsse beseitigt werden (Beifall). Große Politiker wollten die Handwerker gar nicht werden, sondern nur den Theoretikern einmal die Parole zeigen. Schlossmeister Hanse wunderte sich, daß man die Abgeordneten Böcklerer nicht eingeladen habe. Die antisemitische Volkspartei habe bereits 24 Wahlkreise besetzt, die sie den Handwerkern einräumen wolle. Landwirt Klapper wollte sich mit dem Standpunkt v. Liebermann nicht identifizieren, aber zugeben, daß von 100 Personen, die die Gewerbestände ruinieren, 60-70, vielleicht auch 80 Juden seien. Leider gebe es aber Deutsche und Christen genug, die gewiß gern an die Stelle dieser Juden treten würden. An den heutigen Anhängern hätten Leute alle Parteien Schuld; sie seien zurückzuführen auf wirtschaftsliberale Parteien. Die Versammlung nahm schließlich mit allen gegen etwa 10 Stimmen eine Resolution an, im Anschluß an die frühere Versammlung zu beschließen, zur Erreichung der Handwerkerforderungen eine eigene Partei zu bilden aus sämtlichen Mittelständen der Stadt. Die Centralstelle soll sofort geeignete Schritte thun. Die „eigene Partei“ ist, wie nochmals bemerkt wurde, lediglich im Sinne einer wirtschaftlichen Organisation zu verstehen. Sie soll also keine Sonderabteilungen aufstellen, sondern nach dem Beispiel des agrarischen Landwirthsbundes sich darauf beschränken, die ihr freundlich gesinnten großen Parteien zu unterstützen. Das würden also das Centrum, die Konservativen und die Antisemiten sein.

Die Forderungen der Innungs-Handwerker sind bekannt: in der Hauptsache wollen sie die Einführung des Beschäftigungsnachweises und die Umwandlung der fakultativen Innung in eine obligatorische. Dasingehende Anträge haben den Reichstag schon wiederholt beschloß, und obgleich sie beim Centrum und bei den Konservativen Unterstützung fanden, sind sie bisher doch resultatlos geblieben, weil sie im Bundesrathe abgelehnt wurden. Die Reichsregierung steht auf dem Standpunkte, daß die Innungs-Handwerker mit ihren beiden Hauptforderungen zu weit gehen, daß sie etwas fordern, was der Entwicklung des Handwerks und Gewerbes und dem Geiste des modernen wirtschaftlichen Lebens widerspricht, welchen Standpunkt die politischen Parteien, die den sog. „Mittleren“ als Gegner gegenüberstehen, theilen. Um den Handwerkern aber einen größeren Schutz ihrer Interessen zu versetzen, plant die Regierung die Errichtung von Handwerkerkammern, welche den Handelskammern nachgebildet werden sollen. Außerdem beabsichtigt die Regierung die Bildung genossenschaftlicher Organisationen für das Handwerk zu dem Zweck, dem Handwerker die Beschaffung von Kredit und den gemeinsamen Bezug von Roh-

stoffen etc. zu erleichtern. Bisher hat indeß die Idee der genossenschaftlichen Selbsthilfe keinen Anlauf bei den Innungs-Handwerkern gefunden, und auch von den Handwerkerkammern, wenigstens in der Gestalt, wie sie geplant sind, versprechen sie sich nicht viel. Jedenfalls haben sie sich von ihren alten Forderungen durch die Vorschläge der Regierung nicht abbringen lassen, sie bestehen vielmehr nach wie vor auf der Einführung des Beschäftigungsnachweises und auf der obligatorischen Innung.

Die Innungs-Handwerker bilden die einzige große Berufsorganisation des Handwerkerstandes. Nach der neuesten Statistik giebt es in Deutschland 2-3 Millionen selbstständiger Handwerker, von denen 321,000 den Innungen angehören, deren Zahl 10,723 beträgt. Die Innungen vereinigen also nur ein Zehntel aller selbstständigen Handwerker, während neun Zehntel der Innungsbewegung fern stehen, freilich, wie wohl anzunehmen ist, nicht in allen Fällen aus prinzipiellen Gründen. Daß die Nicht-Innungsmitglieder Gegner des sogenannten „Mittleren“ sind, kann man nicht ohne Weiteres annehmen, wenn auch zweifellos ein erheblicher Theil derselben sich nicht der Ansicht anzuschließen vermag, daß die Beförderung der Lage des Handwerks nur von einem gewissen Eingriff in die freihandliche, gewerbliche und wirtschaftliche Entwicklung zu erwarten ist. Auch ihrer verhältnißmäßig geringen Mitgliederzahl repräsentieren aber die Innungen als Träger der Handwerkerbewegung den reglement und agitatorisch thätigeren Theil der Handwerker, der geschlossen nach gemeinsamen Zielen strebt, und somit ist die Bildung der neuen Mittelpartei, durch welche die Innungs-Handwerker ihre Interessen kräftiger zur Geltung bringen wolten, nicht ohne Bedeutung für unser politisches Leben.

Die Volkspartei des Handwerks, entstanden durch die übermäßige Konkurrenz der Großbetriebe, wird wohl von allen großen politischen Parteien in vollem Maße anerkannt, und jeder einflussreiche Politiker ist sich auch bewußt, daß für das Handwerk etwas gethan werden muß, um die Dämme gegen die revolutionäre Sturmfluth der Sozialdemokratie zu verstärken und Tausende von selbständigen wirtschaftlichen Individualitäten vor ihrer allmählichen Vernichtung durch Großbetriebe sowohl, als durch das unsolide Schalenwesen und Vergleichen zu bewahren. Für die Regierung wird die Bildung der neuen Partei eine Maßnahme sein, ihre Pläne zur Hebung des Handwerks mit Beschleunigung zur Ausführung zu bringen.

## Die Festtage in Rom.

Die deutsche Kaiserin empfing gestern die deutschen Distanzisten. Die Kaiserin sich länger, als sie beabsichtigt, auf dem Palatin aufgehalten hatte, mußte die Audienz abgebrochen werden. Die Kaiserin erlaubte sich eingehend nach dem Zustand der deutschen Niederlassung und nach der persönlichen Verhältnisse der deutschen Distanzisten. — Der König bewachte eine halbe Million zur Gründung einer Wohlthätigkeitsanstalt in Rom für Kinder von Arbeitern, die bei der Arbeit vernachlässigt. Der König ließ die Gräber wissen, daß er und seine Gemahlin nicht an allen Wohlthätigkeitswerken, die von verlassenen Erben nicht an die Wohlthätigkeit gewinnend sind, beitragen könnten, sie hätten vorher ihren Beitrag der Stiftung in Rom zugesendet. — Das Fest in vier in der Villa Borghese ist glänzend verlaufen, die Zahl der Zuschauer belief sich auf ca. 20,000. Der bedeutende Reitertrupp wird zum ersten das italienische Königspaar wurde bei ihrem Eintreffen jubelnd begrüßt. Das Turnier stellte in 4 Gruppen die Geschicklichkeit des Hauses Savoyen dar. 450 Personen, darunter der Prinz von Neapel, der Herzog von Aosta und der Graf Turin, wirkten mit. Auf der Rückfahrt zum Circo wurden das Kaiser- und Königspar von sämtlichen Turniertheilnehmern begleitet. Die Kaiserin richtete die Aufmerksamkeit in Parade gefahrenen Truppen der Kaiserin. — Se. Majestät der deutsche Kaiser und seiner erhabener König haben ihre vollkommene militärische Haltung bei der Truppenrevue sowie die Prägnanz der Bewegungen und die Korrektheit des Vorbemerktes bewundert. Ich bin stolz darauf, Euch dieses allerhöchste Lob kundzugeben, welches Euch eine sehr große Genugthuung und ganz besondere Freude bereiten muß. Der Kaiser wurde bei dem Besuche der Villa Albani durch den Fürsten und die Fürstin Torlonia begrüßt, welche letztere dem Kaiser einen Blumenkranz darbot. Der Besuch dauerte etwa eine Stunde. Die Fürstin stellte dem Kaiser ihren Sohn vor. Als Johann Welt in der Nähe war, wählte der Kaiser drei Spumante und trank auf die Gesundheit der Fürstin. Die Fürstin überreichte dem Kaiser eine Jubiläumsgabe über die Trodenlegung des Lago di Ticino und Photographien der Sammlungen in der Villa Albani. Die Kaiserin beludete mit dem König und der Königin den Palatin, wo der Unterrichtsminister und dessen Unterstaatssekretär die Verdienstmedaillen empfingen. Der Direktor der Sammlungen Verneberg die inoffiziellen Erklärungen. Der Aufenthalt währte etwa 2 Stunden. Der ganze Weg wurde zu Fuß zurückgelegt. Der Kaiser empfing gestern Vormittag zehn deutsche Herren im deutschen Hofsaal in Rom. Er prüfte die Schöneheiten von Tivoli, das er vorgelesen beabsichtigt hat, und unterhielt sich mit den Herren vorzugsweise über künstlerische Angelegenheiten. Er sprach den Wunsch aus, daß die deutschen Architekten mehr nach Italien gehen möchten, damit zukünftig nicht zu verlebte Orten, wie das neue Reichstagsgebäude in Berlin, aufgeführt würden. (Ob diese Ansicht des römischen Korrespondenten der „Frankf. Ztg.“, wenigstens in dieser Form, richtig ist, dürfte doch sehr zu bezweifeln sein. D. A.) Er sprach dann vom Bomben und von der Nothwendigkeit der

architektonischen Verjüngung des alten Berlins, pries den Götischen Denkmalpark, dessen Größeverhältnisse er besonders lobte, und versprach, jetzt mehr mit der Frage der Errichtung eines Künstler-Salons in Rom sich zu beschäftigen, bei welcher Gelegenheit Graf Solms bemerkte, daß die Angelegenheit wegen des Widerstandes von München schwerer von der Stelle rückt. Die Unterhaltung währte eine halbe Stunde.

## Deutscher Reichstag.

© Berlin, 25. April.

Der Reichstag hat wieder einmal eine ganze Sitzung auf Herrn Alwardt verwendet. Abgeordneter Alwardt erhielt zunächst das Wort zur Begründung seines Antrags auf Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Frage, ob und inwieweit der Inhalt der von ihm übergebenen Akten die von ihm am 18. und 21. März gegen frühere und letzte Mitglieder des Reichstages und des Bundesrats erhobene Anschuldigungen rechtfertigt. Der Redner machte dabei den Versuch, seine am 18. März bestimmte vorgebrachte Behauptung, daß bei der Gründung des Invalidenfonds geheime Verhandlungen hinter den Rücken des Reichstages „Hörsenjuden“ stattgefunden hätten, welche auf die Vermittlung des Invalidenfonds von Einfluß gewesen wären, in Vergessenheit zu bringen. Er wollte nur die Verantw. ausgeprochen haben, daß solche Verhandlungen stattgefunden hätten, und zum Beweis für die Möglichkeit wollte er darauf hingewiesen haben, daß er allmählich nachweisen könne, wie in jener Zeit durch ähnliche Vorgänge eine arge Entwürdigung des deutschen Volkes zu Gunsten des Großkapitals und zum Schaden des Reiches erfolgt sei. Zu diesem Zweck behandelte Redner mit großer Breite die Verhältnisse der räumlichen Eigenbau-Gesellschaft mit grollem perfidien Ansehensgegen gegen den amtierenden Finanzminister Mügel, und um noch Mitglieder aus dem Hause mit in die Debatte zu ziehen, ging er noch auf andere Verbindungen aus den vorherigen Jahren ein; u. A. erob er gegen den Abg. v. Bennigsen die, wenn auch etwas unbestimmte Behauptung, daß er bei Gründung der Danneberg-Verkehrsverein Bahn einen hohen Grundbesitz besaß. Redner hat die Bedeutung der verschiedenen Verhandlungen betreffs der Verhandlungen über den Invalidenfonds wurde durch den Staatssekretär v. Plaguhn und den Abg. Richter verteidigt, welche beide die anfängliche Behauptung Alwardts feilschten. Begründet der räumlichen Eigenbau-Gesellschaft gab Minister Mügel eine eingehende Darstellung, um nachzuweisen, daß es sich bei Gründung derselben keineswegs um die Abfertigung einer Auswanderung des deutschen Volkes durch die Disconto-Gesellschaft und das Haus Alwardt, sondern lediglich um die Rettung eines fast über verlorenen großen deutschen Kapitals gehandelt habe, welche denn auch vollständig gelungen sei. Er stellte die nachfolgende Anschuldigung der von Alwardt besonders hervorzuheben Kontrabanden aus Reichsgeldern und von der Seehandlungsgesellschaft an die räumlichen Eigenbau-Gesellschaft dar und entkräftete die gegen seine Person gerichteten Anschuldigungen. Dann sprach er seine Meinung über die Glaubwürdigkeit des Liebermanns der Alwardtschen Akten, des früheren Boten der genannten Gesellschaft, Redner, Dr. Mügel, sagte er in einer späteren Erwiderung, würde einem solchen Redner, der ihm Akten, welche er seiner Herrschaft gestohlen, angeboten hätte, einen Prozeß geben haben; wer sich mit einem solchen Prozeß einlassen würde, sei ein Feind des Reiches. Unter lebhaftem Beifall forderte Herr Alwardt an, seine Anschuldigungen anerkennen und die Schuld der parlamentarischen Redner zu widerlegen, dann werde er Herrn Beifall von der Reichstagsbank nachfordern. Ebenfalls unter dem allgemeinen Beifall wie Abg. Bennigsen die wieder ihn gerichtete Imputation mit der Verjährung zurück, daß er zu seiner Zeit aus seiner Willkür bei der Danneberg-Verkehrsverein Bahn irgend welchen eigenartigen Vorteil gezogen habe. — Abg. Alwardt wollte dann wieder eine bezügliche Behauptung nicht erheben haben, das aber will er auch gewiß, daß die fragliche Bahn, um an dem Orte des Herrn v. Bennigsen vorüberzuführen, einen Umweg von einer Meile zurücklegen mußte. Diese neue Unterstellung rief im Hause lebhafteste Ausdrücke der Entrüstung hervor. — Abg. v. Bennigsen wies in einer Erwiderung nach, wie der allerdings vorhandene Umweg schon von der ihm doch wahrlich nicht zugehauenen gemeinen hannoverschen Regierung geplant gewesen und in den früheren Bearbeitungen des Projektes beibehalten sei, weil ein sonst durch den Verkehr zu dauernder großer Tunnel viel theurer gekommen sein würde. — Abg. Forstner, der ebenfalls von Alwardt perfidisch angegriffen war, bedachte ihn mit dem Vorwurfe der Unzurechnungsfähigkeit. — Alwardts Vertheidigung war kurz, hervorzuheben und ganz belanglos. Die Abg. Richter, Lieber und v. Bennigsen verweigerten sich unter scharfer Kritik des Alwardtschen Berichtens dagegen, daß die Einlegung der beantragten Kommission als Präzedenzfall betrachtet werde. Nachdem Alwardt erklärt, auch den letzten Akt seiner Akten derselben noch vorlegen zu wollen, wurde die Einlegung der Kommission mit großer Mehrheit beschloßen. Morgen an besondern Wunsch des Centrums, damit die Bahn für den Jubiläumstrag frei werde, Schwärzinger, vorher Rodtröggen.

## Preussischer Landtag.

© Berlin, 25. April.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus legte heute die zweite Beratung des Kommunalabgabengesetzes fort. Über den Antrag Friedberg zu § 18, welcher gegen einen Beschäftigungsnachweis nicht völlig zum Antrag Los (Aufhebung der bestehenden Miet- und Wohnungsteuer spätestens am 1. April 1900), wurde heute ebenfalls abgestimmt. Der Antrag wurde jetzt mit 128 Stimmen (Konservative, Centrum und einzelne Mitglieder anderer Parteien) gegen 124 Stimmen angenommen. § 19 (Einkommensteuer bestimmter Gebäude, wie königliche Schlösser, Gesundheitsgebäude, zum öffentlichen Dienst oder Gebrauch bestimmte Gebäude, Wohlthätigkeitsanstalten) wurde nach längerer Debatte mit einem vom Centrum gestellten Antrag angenommen, wonach unter die freitragenden Wohlthätigkeitsanstalten auch diejenigen gerechnet werden, die Bewahrung vor Schulpflicht oder stiller Verhaftung bedürfen (Wahrgänger und dergleichen). Die folgenden Paragraphen wurden nach den Kommissionsvorschlägen angenommen. Zu § 28 (gemeindliche Gewerbesteuer) lag ein Antrag v. Eissa auf Freilassung der Land-

Wahlberechtigte Gemeinderäte sowie eine Resolution Sattler, das ...

Politische Tages- und Wochenschau.

Der Wunsch des deutschen Kaisers beim Papste muß unter allen Umständen als politisch sehr bedeutsam betrachtet werden, mag nun die Unterhaltung zwischen den hohen Herren sich um gleichgültige Dinge oder um wichtige Angelegenheiten gedreht haben. Was eigentlich verhandelt wurde, darüber wird sicherlich niemals etwas Greifbares in die Öffentlichkeit bringen, oder aus anderen Umständen ist vornehmlich der Kombination Thür und Thor geöffnet. Da ist zunächst die Nachricht des „Reichsanzeigers“ höchst bemerkenswert:

„Se. Maj. der Kaiser haben dem Kardinalstaatssekretär Rampolla ...“

Rampolla, bekanntlich ein großer Freund der Franzosen, Förderer der katolisch-französischen Beziehungen und Gegner des Dreibundes, fühlte sich unmittelbar vor dem Eintreffen der kaiserlichen Majestäten unpäßlich und mußte infolge dessen die ihm obliegende erste Begrüßung Sr. Majestät in der deutschen Gesandtschaft dem Kardinal Nocenti überlassen. Man will vielfach an die Unpäßlichkeit nicht recht glauben, jedenfalls hat der Kaiser, um den Kardinal Rampolla nicht zu bemühen und seinen Zustand dadurch vielleicht zu verschlimmern, darauf verzichtet, nach dem Besuche beim Papste auch für einen Augenblick im Staatssekretariat vorzutreten. Das Organ des Kardinals, der „Moniteur de Rome“, ist nun aber doch mit dem kaiserlichen Wunsch sehr zufrieden. Die Unterbrechung des Kaiserbesuchs mit dem Papste erklärt der „Moniteur“ für höchst bedeutsam. Der Kaiser dürfte getroffen sein, denn wer mit dem Papste verkehrte, steht einer Instanz gegenüber, der es nicht an der Macht fehlt, ihren Willen durchzusetzen. Wenn der Papst befiehlt, bleibe dem Kaiser und den gesammten Katholiken nichts Anderes übrig, als zu gehorchen, und zwar äußerlich wie mit dem Herzen. Der Kaiser habe einen Beweis seiner hohen Staatsliebe gegeben, indem er noch dem Kaiser kam, um hier der Schwereitigkeiten Herr zu werden, deren Lösung an den Herrn der Spreche nicht möglich sei. — Diese Auffassung von professoress inspirierter Stelle ist mindestens bedeutsam. Zweifelloß wird der schwarze Adler auf der Brust des Kardinalstaatssekretärs nur dafür sorgen, daß die bisherigen Tendenzen dieses Wildenttägers dem Dreibund gegenüber weniger schroff in Erscheinung treten. Die auch dem Kardinal Ledochowski in Rom zu Theil gewordene ungewöhnliche Lebensaufzeichnung veranlaßt die „Post, Fig.“ zu nachstehenden Bemerkungen:

Die deutsche Nation wird sich angelehnt dieser Auszeichnung erinnern, daß Graf Ledochowski es war, der im November 1870 im Donaukurier von Berlin aus das Verlangen stellte, die Regierung an deren Spitze damals Bismarck stand, solle zu Gunsten der weltlichen Herrschaft des Papstes einsteigen, daß er die Leitung der ultramontanen und nationalpolitischen Bewegung übernahm, daß er den beständigen Kampf gegen die Staatsgewalt führte und in herausfordernder Ueberhebung die Reichstagsmitglieder förmlich ...

Ein „Schwarzdittag“ hat gestern leider wieder einmal — es ist der dritte in dieser Session — im Reichstage stattgefunden, und es sind große Neben gehalten worden, die schließlich nichts weiter ergaben, als das, was alle Welt weiß, nämlich, daß Herr Althardt die bedeutsamste Entscheidung im Parteileben unserer Tage ist, ein Mann, der nicht im Entersitzen ernst zu nehmen ist und der von seinen Fraktionsgenossen deshalb längst fallen gelassen wurde. Dies Prototyp der Adnan-Blutstämme hat, und wer wundert sich darüber, mit seinen närrischen Beschuldigungen wieder eine köstliche Rolle gespielt. Er ist der Mann, der in seinem unheimlichen Fanatismus aus jeder Mühe einen Elephanten macht, und es wäre wahrlich Papierverschwendung, wollten wir der gestrigen Reichstagsverhandlung mehr Raum gewähren, als wir es an anderer Stelle mit einem möglichst gedrängten Referate thun. Als Stimmungsbericht möge nur noch das Folgende Raum finden: Die gestrige Reichstagsführung war — wider Erwarten ausschließlich — dem Antrage Althardts gewidmet, und diesmal waren die zahlreicheren Reugenerien, die die Tribünen füllten, nicht ganz uninteressant erschienen. Herr Althardt brachte seine schon bekannten Sachen — Disfonto-Gesellschaft, Rummelrei, Hannover-Altenheim u. s. w. — in aller Ausführlichkeit vor; Herr Riquel gab eine nicht minder ausführliche Entgegnung, die an die Aktien aus dem Prozeß Wehnen anknüpfte. Bezeichnend war, daß er darlegte, wie bei diesen Angriffen der Antisemitismus nur ein Vorwand sei; wenn solche Leute jemand angreifen wollten, so stempelten sie ihn zunächst zum Juden — auf welche Art auch er ein Spießbürger portugiesischer Juden geworden sei. Dann kamen der Reichstagssekretär, v. Bennigsen, Müller, Mikert und noch Andere zum Wort — und die Debatte nahm eine solche Schärfe an, daß der parlamentarische Charakter auf allen Seiten suspendirt schien; nur ein paar Mal wußte der Präsident wegen der Ausdrücke Lüge und Ueberhebung — zunächst gegen Herrn Althardt selber — Ordnungsrufe hinein, und deren grobere Worte blieben ungehört, wie „Gell!“, „Kaus!“ und dergleichen Rosenrotze; ja man war sich bei den Berichterstattern nicht einig, ob dem antisemitischen Redner „Schluß!“ oder „Schuß!“ zuzufügen sei. Ja, der Rummel wurde so stark, als seien der Worte genug gewechselt und es solle nun zu Thätlichkeiten übergehen. Der Antrag, das Althardtsche „Alten“-Material an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen, wurde schließlich gutgeheißen. — Natürlich glaubt wohl kaum Jemand, der nicht geradezu verblendet ist, daß aus diesem Mixtum compositum der verschiedensten Feigen und Zettel etwas wirklich Gravirendes herauskomme.

Der Jesuitenentwurf des Centrums kam auch heute, obwohl Sperrung ist, noch nicht zur Verhandlung. Es handelte sich um einige gleichgültige Anträge zu erledigen. Das Centrum hat dabei den besonderen Wunsch geäußert, die Bahn für seinen Jesuitenentwurf freizumachen. Man wird bezweifeln dürfen, ob dieser Wunsch sehr ernst gemeint ist und ob der Antrag überhaupt in dieser Session noch zur Verhandlung kommt. Das Centrum hat bisher nichts gethan, um eine frühzeitige Veranlassung des Antrages, die durch freiwillige Zurückstellung anderer Anträge leicht zu erreichen gewesen wäre, herbeizuführen; es schien zu glauben, mit dem bloßen Einbringen des Antrags seine Versprechungen an die Wähler erfüllt und seine Pflicht gethan zu haben. Jetzt sieht diese Veranlassung auf alle Fälle in eine äußerst gespannte Situation als ein neuer Hinderniß hinein. Der Antrag hat übrigens die Form eines Gesetzentwurfs, und es wird somit bei der ersten Lesung und damit in dieser Session zu keiner Abstimmung kommen.

Der gestern zum Kommunalsteuergesetz gefasste Beschluß auf Abschaffung der Reichssteuer bis zum Jahr 1900 in den vier Städten, wo eine solche heute besteht (Berlin, Halle, Danzig, Frankfurt a. M.), ist eine in

die Finanzverwaltung der beteiligten Gemeinden tief eingreifende Aenderung. Sie ist erst durch einen Antrag (Friedberg) aus dem Hause in das Gesetz gekommen, und zwar mit der geringen Mehrheit von 4 Stimmen. Bei der gestrigen Abstimmung wurden 109 Stimmen gegen und 99 für den Antrag abgegeben. Die Konserverativen und Freikonservativen stimmten zum größten Theile, dem Centrum einige und von den Nationalliberalen ganz vereinzelte Mitglieder für den Antrag. Die Gruppe, auf reinem Zufall beruhende, in den Abstimmungen zweier Tage wechselnde Mehrheit, bei deren Aufkommen sich alle Parteien einigermassen spalteten, läßt es zweifelhaft erscheinen, ob dieser Beschluß bei der dritten Lesung anrecht erhalten werden wird.

Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser sich vorgeföhrt, am Todestage Kollers, einen Vorbertrag am Gange deselben niederlegen. — Kaiserin Friedrich, Prinzessin Margarethe und Prinz Friedrich Karl von Hessen sind gestern Nachmittag zu zweitägigem Besuche in Wiesbaden eingetroffen und beschließen die Sechenswürdigkeit, des Königl. Schloß und nach Frankfurt a. M. — Der Hof- Ernst Günther von Schleswig-Holstein, der Bruder der Kaiserin, der seit Mitte März beurlaubt und von seiner Dienstleistung bei dem Großen Generalstab entbunden ist, unter Stellung à la suite des Generalstabs der Armee, wollte, wie es hieß, seinen Urlaub zu einer einjährigen Reise nach Amerika benutzen. Dem Berechnen nach ist diese Reise jedoch bis auf Weiteres verschoben worden. Nach Meldung eines Berichterstatters wolle der Herzog, der seinen Berliner Haushalt angelehnt hat, gegenwärtig auf seinem Schloße Writzenau in Schloßen.

\* Berlin, 26. April. Der deutsch-russische Handelsvertrag dürfte frühestens zum Herbst, möglicher Weise aber erst im nächsten Jahre zu Stande kommen. Aber das Behen und die Gegenstände der russischen Diplomatie kennt, wird hierin nichts Absonderliches finden.

\* Mehr das Recht der Preßfreiheit öffentlicher Behelände hat das Reichsgericht dieser Tage ein für die gesamte Presse wichtiges Urteil gefällt, das sich besonders auf die Besprechung von Ausfertigungen von Militärpersonen bezieht. Der Redakteur der „Magdeburger Volksstimme“, Dr. Lur, war wegen Beleidigung von Militärpersonen angeklagt worden, weil er die bestimmten Militärzettel in Mainz in etwas drastischer Weise zusammengefaßt hatte. Das Reichsgericht in Magdeburg hatte ihn freigesprochen, worauf die Staatsanwaltschaft Revision beim Reichsgericht einlegte. Das Reichsgericht hat nunmehr aber die Revision verworfen und hierbei folgende allgemeine Bemerkungen beigefügt: Der Inhalt ist zwar drastisch und teilweise beleidigend. Nach dem Wortlaut erscheint es aber unbedenklich, daß der Artikel nur die Thäter, nicht aber alle Militärpersonen treffen sollte. Der Presse muß das Recht zuerkannt werden, Uebertreibungen zu besprechen. Hier handelte es sich um solche, nämlich um Ueberhebung und Rohheit von Militärpersonen gegen Civilpersonen u. s. w., endlich auch um den Mißbrauch der Gewalt gegen Untergebene. Solche Uebertreibungen verstoßen gegen die gute Sitte und Ansehenswürdigkeit der Staatsbediensteten. Alle die erwähnten Fälle fordern gewißlich die öffentliche Kritik heraus, und hierzu ist eine Zeitung ein geeignetes Organ. Gemeinlich werden die Uebertreibungen durch den öffentlichen Befund getrieben, andererseits wird ein gewisser moralischer Druck auf die dargelegten Uebertreibungen ausgeübt, eine Unterbrechung einzuleiten und eventuell eine Abstellung betriebliger Mängel herbeizuführen. Der Angeklagte handelte also in Wahrnehmung des berechtigten Interesses, welches jeder Staatsbürger daran hat, daß solche Handlungen nicht vorkommen. Auch glaubte man ihm, daß er sich nicht in dem guten Glauben befand, daß eine Anklage der Uebertreibungen unmöglich sei und nur eine öffentliche Besprechung das einzige Mittel zur Abklärung der Uebertreibungen bilde. Einzelne Ausdrücke sind zwar sehr hart, aber die zulässige Grenze ist nicht überschritten; die Uebertreibungen waren der Sachlage entsprechend, jedenfalls nicht übertrieben. Deshalb war der Angeklagte freizusprechen.

\* Interpellation. In Bezug auf die Kontrollerversammlungen hat Abgeordneter Müller mit Unterstützung der freisinnigen Partei nachfolgende Interpellation eingebracht: Am Reich des VII. preussischen Armeekorps soll nach öffentlichen Blättern bei den Frühjahrsversammlungen ein Korpsbefehl verlesen worden sein, welcher mehrfach zu dem Widerstandsbücherveranstaltung gegeben hat, als ob die Personen des Beurlaubtenlandes in beurlaubten Verhältnissen in Bezug auf ihre Beurlaubtenrechte irgend welchen Beschränkungen bei der öffentlichen Erörterung allgemeiner Fragen der Militärverwaltung unterworfen wären. Ich erlaube mir daher, den Herrn Reichstangler zu fragen, ob derselbe

Mod. (Bericht für das Wiessbadener Tagblatt.) Wien, Ende April. (Schluß.)

Für die blonden Schönen ist die jetzige Mode der grellfarbigen Hüte, Mäntel, Kleider nicht besonders günstig; allenfalls sieht man den Dunkelblonden, Vordarzug den Goldblonden, aber Nianen, wie Wofa, Gräme, Joivre, Bronze, Grün, Orange, gereichen nie einer Blondine zum Vortheil; vermittelnd treten da die schwarzen Spitzen, Jettgehänge, Marabonkränzen und dunklen Tüllhalsen auf — die aus schwarzen Sammetbändern und Entrecœur zusammengesetzten Empire-Hütschen, die ein nicht zu unterschätzender Moderevill geworden sind.

Wie trefflich diese leicht aufzutragenden, in Brusthöhe mit Spitzengürtel abschließenden Hütschen kleiden! Wie sie ganz darnach angethan sind, die unmodernste, glatte Robe neu und geschmackvoll erscheinen zu lassen! In der Art, wie neue Hüte, Schürzen, Mäntel nach Hunderten von Dutzenden für den Verkauf im Großen konfektionirt, werden jetzt die à la Marie Luise aus Spitzen und Bändern zusammengesetzten Tailen-Hütschen in den Handel gebracht; sie sind nicht individuell gearbeitet, passen aber, da jede Größe und Breite vorrätzig, jeder Dame, sofern sie nicht eine abnorme Figur hat. Die großen Salons haben durch diese Dutzendfabrikation empfindliche Schädigung; die Damen kaufen, anstatt eine neue Robe für 100—500 fl. zu besitzen, in irgend einem Modedazar ein aufzutragendes Spitz-Hütschen für 10—15 fl. und haben, daß sie darin ebenso elegant und modereger wie in der neuen Robe aussehnen. Die Klage, daß selbst die reichsten Damen parfam werden und wie andere gewöhnliche Sterbliche darauf Bedacht nehmen, wo sie einen Modgegenstand billiger als in den ersten Salons beschaffen können, wird nun zu oft gehört. Das bekannte Wort „noblesse oblige“ scheint viel an Bedeutung verloren zu haben. So ist es gar nicht so Seltenes, daß beispielweise große Damen um

theuren Preis hergestellte oder aus Paris bezogene Modelle nach Hause kommen lassen, da einer billigen Hausfameiderin, die das Modell kopiren soll, zur Ansicht vorlegen und dem im Nebenzimmer wartenden Salonfräulein hernach den Bescheid geben, das Modell gefalle nicht. — Die Ganten bedenken gewiß nicht, mit wie großer Regie die Modemäuler arbeiten und daß ihre um theures Geld erworbenen Modelle ihr Eigenthum sind, fast möchte man sagen, eine Art geistiges Eigenthum. Drollig beispielweise zeigeln Nachts bis 3 und 4 Uhr, um seine Modelle ungestört zusammenzustellen, Worh ist so nervös, nachdem er eine Toilettenfeier geschaffen, daß er dann acht Tage nicht ins Kleider kommt, um anzuhören. — Mme. Morin, vor Jahren Wiens erste Kleiderfräulein, jetzt eine in Paris von ihren Reventen lebende Millionärin — hatte in ihrem Privatatelier eine ganze Werkstatt alter und neuer Kostüme, die sie gewaschenhaft durchführte, ehe sie daran ging, mit Ghiffons, Blumen und Bändern zu komponieren. Die Morin war überaus genesshaft, wo es galt, den Stil einer Epoche festzustellen. Bestellte man ihr eine Robe Genre Henri II., so war man sicher, sie bis aus in-Tüscheln genau nach alten Bildern zu erhalten; jetzt ist man weniger skrupulös; alle möglichen Stillarten werden gemischt; man trägt Neiröde à l'impératrice Eugénie, Hütschen à la Marie Luise, Vercel à la Pompadour, Hüte à la Reccamier, Mäntel à la Sorel, und je bunter eine Toilette ist, desto mehr wird sie bemundet. Aber die Robe eingehender studirt hat, weiß, daß solche Anormitäten nie auf Dauer rechnen konnten; sie werden — noch ehe die Blumen verblüht — den Weg alles Irdischen gehen. — Ganz Nordbar nehmen sich die noch auffallend klein gebliebenen Hüte im Vergleich mit den weiten Röcken und Mänteln aus. Unsere Fuzmagierinnen haben offenbar vergesen, daß der Umfang des Hutes sich dem des Kleides anpassen habe. Die Damen kaufen dem Decoques, die eigentlich nur eine Spitzennäse mit vorn aufgesetzter Meißerfeder darstellen — aus Blumen gefertigte Wärcel, deren Fond durch eine handgroße, aus Winken oder Blütenformen ge-

stochene Fläche gebildet ist — winzige Capotes, oben mit goldgesticktem Deckel, seitwärts mit Blumen und den unvermeidlichen Bogelien garnirt, die, neuerdings von Moos umgeben wie im Grünen eingebettet erscheinen. Erst für den Hochsommer plant man große Hüte, Strober und Florentiner in der ehemals beliebten Wäpvenform, Stoffhüte à la Helgoland mit breiten, den Nacken schützenden Gardinen. Diese Helgoländer sind jetzt schon eine beliebte Tracht für unsere Weltkinder, denen aber die langen Bändertheile keineswegs ansehnlich sind; indeß die vorstehende Mama meint, sie schätzen den Teint und — darauf muß ja wohl Rücksicht genommen werden.

Mehr Rücksicht als sonst wird auch jetzt auf die Fußbekleidung genommen. Tausende ist, daß die Mehrzahl der Menschen, infolge der seit einem Jahrzehnt grassirenden Mode, die Zügel sich auslanfen zu tragen, an ein künstliches Wortzuppelung der Füße leiden. Die stürzende, hohe Fußbekleidung, die jetzt mehr und mehr zur Geltung kommt, verweist die Spitzen und wird nach einem durch Gypsabguss hergestellten individuellen Leisten gearbeitet. Alle Kräfte, die sich bisher mit diesem Gegenstand beschäftigt, stellen die Forderung auf, jeder rationell sich kleidende Mensch solle aus seinen individuellen Leisten bestehen. Derselbe wird in der Art gefertigt, daß der Fuß erst mit einem elastischen Strumpf bekleidet und in Gyps geformt wird. Die erhaltene Gypsform wird nun zum Ausgießen des eigentlichen Abgusses benutzt, von dem mittels einer sehr feinreich konstruirten Maschine eine getreue Kopie in Holz abgedreht wird, die dann als Leisten dient.

In Interesse der zugehenden Menschen — und deren Zahl ist größer, als man annimmt, wäre es zu wünschen, daß man endlich anfänge, dem Träger des Abpreß die ihm gebührende Beachtung und rationale Behandlung zuzuwenden. Der individuell geformte Schuflisten kostet nicht viel, ist aber hübsch, daß man zeitweilen eine bequemere, angenehme sitzende Fußbekleidung habe, Grund genug, ihm fortan einen Platz in unserem Toiletten-Repertoire zu gönnen. Ida Barber.



Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, 26. April, Nachmittags 4 Uhr: 175. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Louis Lüstner.

- 1. Ouverture zu „Titus“ . . . . . Mozart.
2. Alla Siciliana . . . . . Weber.
3. Valse des Scapins . . . . . Fahrbach.
4. Arie aus „Robert der Teufel“ . . . . . Meyerbeer.
Charlotte-Solo: Herr Seidel.
5. Ouverture zu „Das Nachtlager in Granada“ . . . . . Kreutzer.
6. Ungarische Tänze (No. 5 und 6) . . . . . Brahms.
7. Pastoral-Fantasia . . . . . Willmers.
8. Carnevalsjubil. Galopp . . . . . Suppé.

Abends 8 Uhr:

176. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Louis Lüstner.

- 1. Jonathan-Marsch . . . . . Millßcker.
2. Ouverture zu „Lalla Roukh“ . . . . . F. G. David.
3. L. Finale aus „Oberon“ . . . . . Weber.
4. Retour des champs, Polka . . . . . Waldteufel.
5. Schwedische Bauernhochzeit . . . . . Söderman.
a) Hochzeitsmarsch. b) In der Kirche.
c) Glückwunschlied. d) Im Hochzeitshof.
6. Ouverture zu „Toll“ . . . . . Rossini.
7. O schöner Mai, Walzer . . . . . Joh. Strauss.
8. Einzug der Gäste auf Wartburg aus „Tannhäuser“ . . . . . Wagner.

Fahrtenplan

der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen. Vom 1. bis 30. April 1893.

Die Schnellzüge sind fett gedruckt.

Table with columns: Abfahrt von Wiesbaden, Richtung, Ankunft in Wiesbaden. Rows include Wiesbaden-Frankfurt, Wiesbaden-Coblenz, Wiesbaden-Niederlahnstein-Limburg, Wiesbaden-Langenshawbach, and Dampfstrassenbahn Wiesbaden-Hiebrich.

Die Pferde-Bahn

(Bahnhöfe — Kirchgasse — Langgasse — Taunusstrasse) verkehrt von morgens 6 1/2 bis abends 8 1/2 und umkehrt von morgens 8 1/2 bis abends 10 1/2; die Wagen folgen sich in Zwischenräumen von 8 Minuten in jeder Richtung.

Neroberg-Bahn (Bergfahrt).

Vormittags: 6 1/2, 8, 9 1/2, 10 1/2, 11 1/2, 12 1/2. Nachmittags: 1 1/2, 2 1/2, 3 1/2, 4 1/2, 5 1/2, 6 1/2, 7 1/2, 8 1/2, 9 1/2, 10 1/2, 11 1/2, 12 1/2.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern. Geboren: 18. April: dem Trichinenschauer Franz Wehler e. L., Elisabeth Ottilie. 20. April: dem Leiglöhner Carl Mayer e. L., Wilhelm Theodor. 23. April: dem Bäckermeister Alois Mayer e. L., Alois Marie. 24. April: dem Bogenwörter Carl Schlotter e. L., E.

Aus den Civilstandsregistern der Nachbarorte. Schierstein. Geboren: 10. April: dem Zimmermann Wilhelm Schmidt III e. L., Wilhelmine Pauline. 11. April: dem Weinhandler Gustav Krug e. L., Ludwig. 16. April: dem Fabrikarbeiter Rikun Volpert e. L., Ludwig. 16. April: dem Schneider Johann Buchardt e. L., Johanna. Berechnigt: 16. April: dem Leiglöhner Jacob Voos mit der Anna Katharine Elisabetha Repp, Beide hier wohnh. Geboren: 16. April: Großherzogin Lyraud, Kammerherr und pensionierter Geh. Negationsrath s. D. Friedrich August Ludwig Graf v. Bismarck-Schierstein, 83 J. 8 M.

Geburts-Anzeigen, Verlobungs-Anzeigen, Heiraths-Anzeigen, Trauer-Anzeigen. in einfacher wie feiner Ausstattung. L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei. Compsoir: Langgasse 27, Erstgeschos.

Nur überzeugen.

500 verschiedene Dessins feiner moderner Herrenkleiderstoffe, jeder Knapp 38 Mk., nach Mon. 600 hochfeine Dessins für seine Souten- und Schrod-Anzüge 48 Mk. Garantie für hochfeinen Sitz und gute Arbeit. J. Weyer, Adelsfeldstr. 71.

Caspar Führer

(Inh. J. F. Führer),

Kirchgasse 34, am Mauritiusplatz, 34 Kirchgasse.

Grösstes Lager am Platz

Kinderwagen, Kinderstühlen, eisernen Kinderbetten, Sportwagen etc.

Alle Neuheiten sind eingetroffen.

Kinderwagen

deutscher, holländischer, englischer und amerikanischer Form mit Verdecken und Sonnenschirmen, auch ganz oder theilweis vernickelt, von Mk. 9.50 bis Mk. 150, passend für alle Stände.

Neu! Normal-Kinderwagen. Amerikanische Kinderwagen. Kinderwagen mit Sonnenschirmen. Neu!

Neue Formen — Neue Farben — Neue Federn — Neue Verdecke.

Nur neue Wagen,

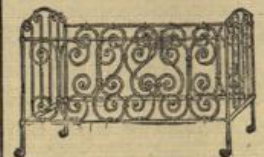
da Vermietten oder Zurücknahme nicht stattfindet.

Alle Wagentheile auch einzeln. Preise wie bekannt billiger wie überall.

Auf Wunsch Theilzahlung.

Versandt nach der ganzen Welt.

Illustrierte Cataloge gratis und franco.



Sommerspiele:

Hängematten

Sportwagen:

Feinste und beste Ausführung mit Stahlrädern zu Mk. 7.50, 9.—, 12.—, 15.— etc. Leitorwagen, Schubkarren, Sandwagen etc. in allen Größen von 50 Pf. an. 8750

Grösste Auswahl. — Streng feste billigste Preise.

Caspar Führer's Riesen-Bazar, Kirchgasse 34,

(Inh. J. F. Führer)

am Mauritiusplatz.

Wiesbadener Rhein- u. Taunus-Club.

Morgen Donnerstag, 27. April c., Abends 8 1/2 Uhr, im Clublokale Walther's Hof:

Besprechung der 3. diesjährigen Hauptwanderung

(Kirchheimbolanden, Dammensfeld, Donnerberg, Mariensfels, Kirchheimbolanden, 7. Mai c.).

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht 308 Der Vorstand.

Radfahr-Anzüge, Radfahr-Hemden, Radfahr-Strümpfe

empfiehlt in Auswahl Carl Claes

8451 3 Bahnhofstrasse 3.

Anfertigung nach Maass.

Badischer General-Anzeiger Mannheimer Tagblatt

nebst Unterhaltungs-Beilagen: „Der Erzähler“ und „Schach-Zeitung“.

Verleger: Max Hahn & Comp., Mannheim. Haupt-Intercen-Organ allerersten Ranges für das Großherzogthum Baden und Rheinspessart, speciell für den Kreis Mannheim-Ludwigshafen und Umgebung. Erscheinung wöchentlich 7 Mal in Großformat, 4—12 Seiten Hart mit europ. Beilagen. Inventionspreis: Colonatzeit 20 Pf. Reclamen 40 Pf. Abonnement in ganz Deutschland vierteljährlich Mk. 2, am Posthalter abgeholt; durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mk. 2.40; monatlich 70 Pf., am Posthalter abgeholt; durch den Briefträger frei ins Haus gebracht 82 Pf. Probe-Abonnement sehr empfehlenswerth! Probeblätter gratis u. franco.

ZEITUNGS-VIGNETTEN

in Kupfer auf Holz- oder massivem Bleifuss

Muster-Buch liegt auf.

Vorräthig für alle Geschäfts-Branchen Bureau UNION.



Cognac. Zu beziehen durch Delicatessen-, Geschäfte, Drogerien, Apotheken. 8313

Forderungen an den Nachlaß des Herrn Joseph Du Mont bitte ich bis zum 10. Mai cr. bei mir anzumelden. 499

Wiesbaden, den 26. April 1893.

Frey, Rechtsanwalt.



